

IM FOKUS

01/2017 **Seniorenarbeit in Bewegung**

| Inforeihe des
Forum
Seniorenarbeit
NRW
|

Kurznachrichten, Veranstaltungshinweise und Veröffentlichungen aus und für NRW

Wie wollen wir im Alter leben?



Unterstützungsangebote des Landes Nordrhein-Westfalen

Forum Seniorenarbeit
ist ein Projekt des



Kuratorium
Deutsche Altershilfe

gefördert
vom

**Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor kurzem erreichte mich ein Newsletter des Zukunftsinstituts, der mir fast den Atem angehalten hätte. So viele Fragen, die uns täglich berühren, verbunden mit Prognosen, wie es in Zukunft einmal aussehen könnte. Eine sehr spannende und zwiespältige Lektüre.

„Kaum etwas bestimmt unser Leben so sehr wie die Räume, die uns umgeben. Gut konzipierte und gebaute Räume inspirieren uns, wirken befreiend, helfen uns, fokussiert und gesund zu bleiben.“

Dossier Wohnen des
Zukunftsinstituts
([www.zukunftsinstitut.de/
dossier/dossier-wohnen](http://www.zukunftsinstitut.de/dossier/dossier-wohnen))

Auch in NRW engagieren sich viele Organisationen rund um das Thema „Wohnen im Alter“ und bieten praktische Beratung an (auch um unsere Zukunftsräume) möglich werden zu lassen.

Lesen Sie mehr in dieser Ausgabe.



Ihr
Daniel Hoffmann

Innovative Wohnformen für das Leben (nicht nur) im Alter

Impulse und Unterstützungsmöglichkeiten des Landesbüros innovative Wohnformen.NRW

Nachbarschaftliche und gemeinschaftliche Wohnformen ebenso wie selbstbestimmte Wohn-Pflegeformen, kurz: innovative Wohnformen, werden immer beliebter. Immer mehr Menschen suchen nach guten und verlässlichen Nachbarschaften, sie möchten die Sicherheit haben, im täglichen Leben oder zumindest in Notfällen Unterstützung zu bekommen.

Innovative Wohnformen sind von ihrer Anlage her prädestiniert, diese Bedürfnisse zu erfüllen. Dies betrifft in besonderem Maße ältere Menschen, aber auch Familien. Diese Gruppen haben es in einer solchen Nachbarschaft einfacher, die notwendige Hilfe zu organisieren – als Leistungen auf Gegenseitigkeit. Die Nachbarn können damit – wenigstens zum Teil – familiäre Unterstützungsleistungen ersetzen, die durch Verwandte oft aufgrund der räumlichen Distanz nicht erbracht werden können. Zusätzlich möchten Menschen auch im Pflegefall möglichst selbstbestimmt leben, Einfluss auf den eigenen Alltag haben und im gewohnten sozialen Umfeld bleiben.

Die Nachfrage nach „guter Nachbarschaft“ und selbstbestimmten Wohn-Pflege-Formen ist jedoch größer als das Angebot: Trotz der hohen Zuwachsraten der letzten Jahre ist die Nachfrage immer noch höher als die Zahl der Wohnungen in gemeinschaftlichen und nachbarschaftlichen Projekten, und auch bei

den Wohn-Pflege-Gemeinschaften gibt es eine Lücke zwischen Angebot und Bedarf. Das heißt für viele Menschen, die gemeinschaftlich leben möchten oder für sich oder ihre Angehörigen eine selbstbestimmte Wohn-Pflege-Form anstreben: sie müssen diese Wohnform selbst auf den Weg bringen.

Das Landesbüro innovative Wohnformen.NRW arbeitet NRW-weit mit zwei Beratungsstellen in Bochum (für Westfalen/Lippe) und Köln (für das Rheinland), um Modelle des nachbarschaftlichen und gemeinschaftlichen Wohnens sowie die Möglichkeiten selbstbestimmter Wohn-Pflege-Gemeinschaften zu fördern. Insbesondere Initiativen und Einzelpersonen werden über unterschiedliche Modelle informiert und zum Aufbau dieser Projekte beraten. Kommunen und Wohnungsunternehmen bekommen Tipps, wie sie solche Projekte anschieben können. Damit sollen auch die Rahmenbedingungen für die Gründung solcher Projekte vor Ort insgesamt verbessert werden.

Dieser Artikel gibt einen Überblick über die Möglichkeiten für das innovative Wohnen in nachbarschaftlichen und gemeinschaftlichen Wohnformen sowie in Wohn-Pflege-Gemeinschaften, benennt Hürden und Stolpersteine und stellt vor, welche Unterstützung das Landesbüro innovative Wohnformen.NRW leisten kann.

Was sind gemeinschaftliche Wohnprojekte?

Jedes gemeinschaftliche Wohnprojekt ist anders, aber es gibt eine Gemeinsamkeit: die bewusste Entscheidung der Mitglieder für die gegenseitige Unterstützung und das gemeinschaftliche Leben. Die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinschaftlicher Wohnprojekte wünschen sich einen Kontakt zu anderen Menschen, der intensiver und verbindlicher ist als in einer „normalen“ Wohnumgebung. Sie möchten von gemeinschaftlichen Aktivitäten, gegenseitiger Hilfe und einer verlässlichen Nachbarschaft profitieren, möchten in der Nachbarschaft geben und nehmen.

Wenn auch oft umgangssprachlich von Wohngemeinschaften gesprochen wird, so ist doch die übliche Form des gemeinschaftlichen Wohnens die Hausgemeinschaft, in der jede Partei über eine eigene vollständige abgeschlossene Wohnung verfügt, in einem gemeinsamen Haus oder einer Wohnanlage. Die geteilten Bereiche (z. B. Gemeinschaftsräume) befinden sich außerhalb der privaten Wohnung.

Charakteristisch für gemeinschaftliche Wohnprojekte, und förderlich für den Aufbau und den Erhalt einer Gemeinschaft, ist die frühzeitige Einbindung der zukünftigen Bewohner-schaft in die Planung des Projektes – soweit die Gruppe das Projekt nicht ohnehin vollständig selbst plant. In der Nutzungsphase ist die Selbstverwaltung des Projektes durch die Bewohnerinnen und Bewohner oder zumindest die Mitbestimmung ein zentrales Element. Ganz wesentlich ist dabei die Mitsprache bei der Suche und Auswahl neuer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Im gemein-



samen Tun konstituiert, erhält und erneuert sich die Gemeinschaft: von der Selbstverwaltung des Projektes über die Grünanlagenpflege bis zur Organisation und Durchführung von Festen und Veranstaltungen oder dem gemeinsamen Feierabend im Garten.

Die Bandbreite der Projekte

Es gibt gemeinschaftliche Wohnprojekte in unterschiedlicher Größe. Meist umfassen sie aber zwischen 20 bis 30 Wohnungen, mit 40 bis 60 Bewohnerinnen und Bewohnern. Bei dieser Größe ist der gegenseitige Kontakt gut möglich, und gleichzeitig muss man nicht mit jedem Nachbarn gleichermaßen einen engen Kontakt halten. Es gibt aber auch kleine Projekte mit bis zu zehn Wohnungen, und auch sehr große Projekte (50 und mehr Wohnungen).

Ein wichtiger Unterschied zwischen den Projekten ist die Form der Trägerschaft. Während die Mehrzahl der Projekte bis in die 1990er Jahre als Eigentumsmaßnahme realisiert wurde, gründen sich heutige Projekte meist als Genossenschaft oder suchen sich ein Wohnungsunternehmen als Kooperationspartner, mit

dem das Projekt dann realisiert wird. Dadurch ist es zunehmend auch Menschen mit geringerem Einkommen möglich, in ein Wohnprojekt einzuziehen.

Herausforderungen und Hürden beim Start eines gemeinschaftlichen Wohnprojekts

In der Entwicklung eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes können mehrere Phasen abgegrenzt werden (siehe Abbildung auf der nächsten Seite).

Insbesondere in der Initiierungs- und Konzeptionsphase überlagern sich dabei Aufgaben und Themenfelder. Wichtig ist, dass die Planungsphase immer auch als Phase der Gruppenbildung und -entwicklung verstanden werden sollte. Wesentliche Herausforderungen ergeben sich insbesondere in folgenden Themenfeldern:

- **Gruppe** (Wie finde ich die richtigen Personen? Wie kann ich über das Projekt informieren? Welches Gemeinschaftskonzept streben wir an? Wie können wir gut und mit einem gemeinsamen Ziel zusammenarbeiten? Wie gehen wir mit Konflikten um?)

Abbildung: Phasen der Projektentwicklung bei gemeinschaftlichen Wohnprojekten

Initiierung

„Eine Idee auf die Schiene bringen“

- Initiativ werden
- Gruppenfindung
- Konzepterarbeitung
- Öffentlichkeitsarbeit

Planung

„An was nicht alles gedacht werden muss“

- Konzepterarbeitung
- Grundstückssuche
- Finanzierungskonzept
- Investorensuche
- Architektenauswahl
- Grundstückskauf

Realisierung

„Durch Klippen und Untiefen des Bauens“

- Bauplanung
- Bewohnerbeteiligung
- Bauabwicklung

Wohnen

„Gemeinsam unter einem Dach“

- Mitbestimmung
- Selbstverwaltung
- Nachbarschaftshilfe
- gemeinsame Aktivitäten



Landesbüro innovative Wohnformen.NRW
Information – Beratung – Vernetzung

- **Grundstück** (Wo soll unser Projekt realisiert werden? Wie finden wir eine Immobilie? Sollen wir neu bauen, oder finden wir ein Bestandsobjekt?)
- **Geld** (Können wir das Projekt selbst finanzieren? Wie finden wir einen Investor? Welche Fördermittel gibt es?)
- **Gebäude** (Wie sieht ein Gebäude aus, was unserer Konzeption entspricht? Wie finden wir geeignete Architekten?)

Die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes ist eine komplexe Angelegenheit, bei der viele Themen ineinandergreifen und viele Akteure koordiniert werden müssen. Die meisten Gruppen lassen sich daher im Prozess – zusätzlich zu den beim Bau erforderlichen Fachplanern – von Projektmoderatorinnen oder -moderatoren begleiten.

In NRW gibt es schätzungsweise 300 bis 400 gemeinschaftliche und nachbarschaftliche Wohnprojekte, sowie 100 bis 150 selbstverantwortete Pflegewohngruppen. Aktuell kann darüber hinaus von etwa 100

Projektinitiativen ausgegangen werden (vgl. auch die Eintragungen im Wohnprojekte-Portal.de).

Selbstverantwortete Wohngemeinschaften mit Betreuungsleistungen: Wohn-Pflege-Gemeinschaften

Eine besondere Form des gemeinschaftlichen Wohnens sind selbstverantwortete Pflegewohngruppen, auch als Wohn-Pflege-Gemeinschaften bezeichnet. Hier leben – meist ältere – Menschen in einem Haushalt zusammen, die neben einem Pflegebedarf insbesondere auch einen Unterstützungsbedarf im täglichen Leben haben. Diese Personen können nicht mehr allein in einem eigenen Haushalt leben, z. B. weil der körperliche Pflegebedarf zu hoch ist und/oder aus anderen Gründen (Demenz) eine selbstständige Haushaltsführung und Alltagsstrukturierung nicht mehr möglich ist.

Wenn die Versorgungssituation in der eigenen Wohnung immer schwieriger wird, suchen viele Menschen oder ihre pflegenden Angehörigen eine Alternative zum

Pflegeheim. Eine Option sind dann selbstverantwortete Wohnpflegegemeinschaften. Hier ist der Pflegedienst nur zu Gast, die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen haben das Hausrecht und entscheiden gemeinschaftlich über die alltäglichen Dinge, oder wer neu einzieht. So kann trotz Pflegebedürftigkeit ein hohes Maß an Selbstständigkeit erhalten bleiben.

Herausforderungen und Hürden beim Start einer selbstverantworteten Wohngemeinschaft mit Betreuungsleistungen

Wie bei den gemeinschaftlichen Wohnprojekten ist eine zentrale Herausforderung auch bei den Wohn-Pflege-Gemeinschaften die Suche nach einer Gruppe von Mitstreiter/inne/n, meist eine Gruppe von Angehörigen, die das Projekt auf den Weg bringt. Weitere wesentliche Themen sind die Suche nach einem Hauseigentümer, bei der die benötigten Räume angemietet werden können, die Entscheidung für einen geeigneten gemeinsamen Pflegedienst und die Erarbeitung eines

konsistenten Finanzierungskonzeptes zum Betrieb der WG. In der Umsetzung sind dabei viele Leistungs- und ordnungsrechtliche Faktoren zu berücksichtigen.

Blitzlichter: Unterstützungsbausteine des Landesbüros innovative Wohnformen

Das Infotreffen als erster Kontakt...

Ein Ehepaar – beide fast 60, die Kinder sind aus dem Haus – denkt schon länger darüber nach, wie ihr Wohnen im Alter aussehen könnte: „Wir möchten zusammen mit anderen gemeinschaftlich leben, aber wir wissen nicht, wo wir anfangen sollen, um diese Utopie Realität werden zu lassen“. Sie sind zum Infotreffen des Landesbüros innovative Wohnformen.NRW gekommen. Ebenfalls beim Treffen dabei ist eine Gruppe von drei alleinstehenden Frauen, die sich über das Thema „Senioren-WG“ informieren möchte.

In der Beratung wird zunächst über die Wünsche gesprochen, die die Teilnehmer/innen mit dem „gemeinschaftlichen Wohnen“ verbinden. Hier stellt sich schnell heraus: auch die drei Frauen haben eher das Leben in einer Hausgemeinschaft als in einer gemeinsamen Wohnung im Sinne einer Wohngemeinschaft im Kopf.

Danach haben wir überlegt, welche Schritte als nächstes Anstehen. Wichtig ist hier bei beiden Gruppen die Konkretisierung der eigenen Wohnvorstellungen im Sinne eines Konzeptes. Als nächstes wird es dann um die Frage gehen müssen: können und wollen wir das Projekt selbst entwickeln und auch finanzieren, oder brauchen wir eine Wohnungsgesellschaft, die das Projekt



Foto: LiW Rheinland

gemeinsam mit uns angeht. Und: wo soll das Projekt eigentlich entstehen? Und wann? Beide Gruppen gehen mit vielen Fragen nach Hause, aber gleichzeitig auch mit einer Liste von Themen und Aufgaben, die sie jetzt bearbeiten müssen – auf dem Weg zum eigenen Wohnprojekt.

Praxiswerkstatt für Projektgründer/innen: „Rechtsformen und Finanzierung für Wohnprojekte“

„Wie kann die Finanzierung eines Projektes gelingen, in dem wir selbst entscheiden, wie wir zusammenleben möchten?“ Das ist eine der zen-

tralen Fragen von Projektinitiativen. Diese Frage treibt auch die bis zu 25 Personen aus zehn bis zwölf Projektinitiativen um, die im Bochumer Wohnprojekt „buntStift“ zur Praxiswerkstatt „Rechtsformen und Finanzierung“ zusammenkommen. Am Ende des Werkstatt-Tages sehen sie klarer: Welche Finanzierungsbausteine gibt es bei Wohnprojekten? Wie sind Rechtsformen für die Wohnprojekte aufgebaut, und wie wird in ihnen das gemeinschaftliche Konzept verankert? Wie können wir Menschen mitnehmen, die nur wenig Kapital oder Einkommen mitbringen?

Bestellhinweis

Im Fokus – Seniorenarbeit in Bewegung ist die vierteljährlich erscheinende Inforeihe des Forum Seniorenarbeit NRW. Der Nachdruck zu nicht-kommerziellen Zwecken und die Verbreitung der unveränderten PDF-Version sind ausdrücklich erlaubt.

Wir danken allen, die sich mit Beiträgen an dieser Ausgabe beteiligt haben!

Nutzen Sie auch die zahlreichen Mitwirkungsmöglichkeiten im Internet, in Workshops und auf Tagungen.

Bestellhinweis für Multiplikator/innen

Multiplikator/innen können bis zu 25 gedruckte Expl. pro Organisation/Initiative bei uns bestellen. Nur solange der Vorrat reicht. Bitte geben Sie unbedingt die vollständige Anschrift, die gewünschte Anzahl, die Ausgabe und den Verwendungszweck an. Bitte nutzen Sie dazu das Kontaktformular: forum-seniorenarbeit.de/kontakt

Dass dies nicht nur theoretische Fragen sind, sondern sie sich auch ganz praktisch niederschlagen, sehen die Teilnehmer/innen an dem Projekt, in dem sie zu Gast sind: Seit mehr als sechs Jahren wirtschaftet die neu gegründete Genossenschaft und setzt erfolgreich ihr gemeinschaftliches Konzept um.

Eine Kommune als Initiatorin

Eine Kommune meldet sich beim Landesbüro innovative Wohnformen.NRW. Sie möchten gerne innovative Wohnformen fördern. Gemeinsam

wird überlegt, welche Bausteine hier sinnvoll sind. Die Kommune entscheidet sich schließlich dafür, eine Veranstaltungsreihe zur Information über das gemeinschaftliche Wohnen zu organisieren. Für den Hauptvortrag wird das Landesbüro innovative Wohnformen.NRW eingeladen. In Abstimmung zwischen Politik, Planungsamt und Liegenschaftsamt wird außerdem gemeinsam mit dem LiW überlegt, wie in einem neuen Baugebiet eine Fläche für eine gemeinschaftliche Wohnform reserviert werden kann. Ein Jahre später: als Ergebnis der ersten Infoveranstaltung hat sich eine Initiativgruppe gebildet, die sich nun mit konkreten Fragen an das Landesbüro innovative Wohnformen.NRW wendet.

Beratung: eine Immobilie im ländlichen Raum

Ein Dorf im tiefsten Sauerland, eine engagierte Bewohnerschaft, und die Anfrage an das Landesbüro: „Wir haben eine kleine alte Fabrik in unserem Dorf gekauft und möchten diese zu einer innovativen Wohnform entwickeln“. Bei einer Beratung vor Ort stellen die Initiator/inn/en ihre Idee vor. Es gibt viele Ideen, aber viele Fragen sind noch offen, die in der Beratung geschärft werden: wie entwickelt sich eigentlich im Haus eine aktive Bewohnerschaft? Welche Aufgaben werden die Bewohner/innen für das Dorf übernehmen? Oder werden wir eher ein ehrenamtliches Unterstützungsnetzwerk aufbauen müssen, für die Bewohner/innen? Vereinbart wird, dass das Landesbüro im Rahmen einer späteren öffentlichen Veranstaltung einen Vortrag halten wird, um über innovative Wohnformen zu informieren.

Veranstaltungstipps

■ Workshop zum Aufbau von Quartiersportalen auf unser-quartier.de

27./28. März, 9. Mai und 14. Juni 2017, Köln

unser-quartier.de/netzwerk/ausschreibung

■ Workshop „Lebendige Nachbarschaften gestalten – Ein starkes Stück Gemeinschaft im Quartier“

5./6. April, 24. Mai und 6. Juli 2017, Attendorn

nachbarschaft-heute.de/workshops

■ Netzwerktreffen Engagement älterer Menschen in der digitalen Gesellschaft

Thema: Wie läuft's im Redaktionsteam?

6. April 2017, Dortmund

unser-quartier.de/pfnb

■ Nachbarschaftstage für Einsteiger

13. und 14. September 2017, Haltern am See

nachbarschaft-heute.de/nachbarschaftstage

Kontakt:

Landesbüro innovative Wohnformen.NRW – Beratungsstelle für das Rheinland
Marienplatz 6, 50676 Köln
Aurelia Vietzen
Tel.: 02 21/2 40 70 75



Landesbüro innovative Wohnformen.NRW – Beratungsstelle für Westfalen/Lippe
Humboldtstr. 42, 44787 Bochum
Micha Fedrowitz
Tel.: 02 34/9 04 40-21
Anne Wiegers
Tel.: 02 34/9 04 40-50



Links:

- Landesbüro innovative Wohnformen.NRW: www.aq-nrw.de/ueber-uns/landesbuero-innovative-wohnformennrw
- Termine der Praxiswerkstätten, Infotreffen und Exkursionen: www.aq-nrw.de/quartier-gestalten/qualifizierung

Lebenslang I(i)ebenswert wohnen

Wohnberatung in Nordrhein-Westfalen

Ein wesentliches Ziel der Wohnberatung ist der Erhalt der selbstständigen Lebensführung in der eigenen Wohnung und im gewohnten Umfeld durch optimale Anpassung der Wohnung an die individuellen Bedürfnisse der Menschen. So kann der wunschgemäße Verbleib der meisten Menschen in der vertrauten Umgebung realisiert werden. Dies kann präventiv oder reaktiv erfolgen. So können z. B. durch Umbau- und Anpassungsmaßnahmen Unfälle, insbesondere Stürze, verhindert und die oft folgende Hilfe- und Pflegebedürftigkeit vermieden werden.

Durch Wohnungsanpassung können auch die erforderliche Hilfe und Pflege in der Wohnung ermöglicht und erleichtert werden. Ziel ist es immer, den Vorstellungen und Wünschen der Ratsuchenden zu entsprechen.

Kleine Maßnahmen – große Wirkung

Viele Maßnahmen der Wohnungsanpassung sind nicht sehr umfangreich und erleichtern auch helfenden Personen die Unterstützung. Häufig genügt schon das Verstellen der Möbel, beziehungsweise das Entfernen von Gegenständen, die nicht mehr gebraucht werden und im Weg stehen. Auch der Einsatz von passenden Hilfsmitteln und das Erhöhen vorhandener Möbel können helfen, um sicherer in der eigenen Wohnung zu leben. Manchmal bedarf es auch größerer Maßnahmen, wie dem Badezimmerumbau, Türverbreiterungen, bodengleichen Zugang zum Balkon oder Treppenlifte.

Egal um welche Maßnahme es geht: Frühzeitige Inanspruchnahme der Wohnberatung ist sinnvoll. Erfahrungsgemäß ist der Rat einer außen

stehenden Person für Ratsuchende oft leichter anzunehmen und umzusetzen als der einer/s Angehörigen.

Im Musterland der Wohnberatung, in Nordrhein-Westfalen, gibt es ein fast flächendeckendes Netz hauptamtlicher Wohnberatungsstellen. Derzeit arbeiten 128 Wohnberatungsstellen hauptamtlich, unabhängig und für die Bürgerinnen und Bürger kostenlos. Bundesweit gibt es über 300 Wohnberatungsstellen, von denen viele auch ehrenamtlich arbeiten.

Ob der Wohnung/dem Haus Barrieren abgebaut werden sollen, ist eine Frage, die möglichst früh entschieden werden sollte. Weniger Barrieren in der Wohnung bedeuten immer auch eine Wohnwertsteigerung. Die Entscheidung ist von verschiedenen Dingen abhängig: vom Wohnumfeld, um das es geht oder von den finanziellen Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen. Von Bedeutung ist auch, ob es ein/e selbstgenutzte/s Wohnung/Haus ist und vom Wunsch, zukünftig in einer größeren Gemeinschaft zu leben. Wichtig ist auch, ob die eigene Versorgung möglich ist, wenn mehr Unterstützung notwendig wird und nicht zuletzt von den Angeboten und Dienstleistungen, die zur Verfügung stehen.

In Bad und Küche alles zum Greifen nah

Ein Winkelhaltegriff erleichtert das Aufstehen aus der Badewanne. Eine bodengleiche Dusche ist für alle – auch für Hilfspersonen – bequem. Ein halb hoher Duschvorhang oder,



Foto: Susanne Tyll

wenn genügend Platz im Bad ist, eine halb hohe Duschtrennung, lassen die helfende Person zudem im Trockenen stehen. Ein Duschhocker erleichtert hilfebedürftigen und helfenden Personen die Rückenwäsche und kann bei Bedarf als Sitzgelegenheit am Waschbecken genutzt werden.

Die Toilettenpapierrolle sollte in bequemer Höhe angebracht werden. Ein Ständer würde nur im Weg stehen. Das Toilettenpapier muss ohne Verrenkungen sicher und bequem von der Toilette aus zu erreichen sein.

Mehr Sicherheit verschafft eine zusätzliche Sitzerrhöhung der Toilette, die wegen der unangenehmen Reinigung allerdings nur eine vorübergehende Lösung ist. Bei dauerhaftem Bedarf sollte der Toilettentopf erhöht beziehungsweise das Hänge-WC höher angebracht werden.

Die Badezimmertür sollte nach außen aufgehen – das schafft Platz im Badezimmer. Wenn sie von außen zu öffnen ist (WC-Schließe), kann der Raum schnell von einer Hilfsperson im Bedarfsfall erreicht werden. Eine ausreichende Türbreite ermöglicht das gemeinsame Betreten des Badezimmers (Unterhaken) mit einer zweiten Person.

Nicht nur in der Küche verhelfen Auszüge zu zusätzlicher Bequemlichkeit: einmal geöffnet ist von oben sichtbar, was die Laden enthalten und das Bücken entfällt. Gleichzeitig ist das Umräumen innerhalb der jeweiligen Schränke (nicht nur) in der Küche praktisch, so dass alles, was öfters gebraucht wird, in Griffnähe ist. Die Umgewöhnung an den neuen

Standort braucht einige Zeit. Aber anschließend ist es alles viel leichter, bequemer und sicherer.

Falls es einen Tritthocker in der Küche gibt, sollte dieser entfernt und ein Platz in der Wohnung für eine Haushaltsleiter gesucht werden. Das kann die Abstellkammer oder, falls nicht vorhanden, auch der Platz neben dem Schlafzimmerschrank sein. Dort steht häufig auch das Bügelbrett. Eine ausreichend hohe Haushaltsleiter ist nicht nur bei Schwindel sondern für alle sicherer: beim Besteigen gibt es die Möglichkeit, sich bequem am Bügel festzuhalten.

Wohnberatung

Unter Berücksichtigung der individuellen Wohnsituation, der Notwendigkeiten, der Wünsche und Möglichkeiten der Ratsuchenden und Angehörigen sowie des vorhandenen Hilfenetzes werden beim Hausbesuch gemeinsam Verbesserungen geplant. Die Beratung umfasst den Einsatz von Hilfsmitteln, Ausstattungsänderungen in der Wohnung, bauliche Maßnahmen, Wohnungswechsel und die Finanzierung der Maßnahmen.

Wohnumfeld

Ältere Menschen bewegen sich viel zu Fuß, mit Fahrrad, Gehhilfe oder Rollator in ihrem Quartier. Zudem gewinnt das direkte Wohnumfeld mit steigendem Alter an Bedeutung, weil der Bewegungsradius häufig kleinräumiger wird. Viele Ältere, aber auch Jüngere mit und ohne Mobilitätseinschränkungen – wobei auch ein Kinderwagen oder schwere Einkaufstaschen ein

Handicap sein können – tun sich schwer, wenn Barrieren auftauchen. Die Wohnumgebung ist mit entscheidend für alltägliche Routinen – Rituale, Kontaktaufnahme, allgemeine Versorgung, Sicherheitsgefühl, Bewegungsmöglichkeiten und somit Gesundheitsprävention, Selbstbestimmtheit und Selbständigkeit. Notwendig ist, neue Angebote in den Quartieren zu installieren, aber auch vorhandene zu festigen. Obwohl das jeweilige Wohnumfeld für dessen Bewohner*innen scheinbar gleich ist, können äußere Gegebenheiten je nach persönlichen Bedarfen und Bedürfnissen sehr unterschiedliche Auswirkungen auf das Leben und die Bewegungsmöglichkeiten haben.

Quartiere für alle, die vielfältig und regional unterschiedlich zu gestalten sind, haben folgende Merkmale¹:

- Gleichbehandlung und Nicht-Diskriminierung
- Barrierefreiheit und Kultursensibilität
- Begegnungs- und Netzwerk- sowie Beratungs- und Unterstützungsstrukturen
- Partizipation an Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen
- Inklusion von Anfang an, d. h. Inklusion wird auch im Rahmen einer offenen Kinder- und Jugendarbeit und einer inklusiven Bildung berücksichtigt
- eine Haltung, die alle einbezieht und niemanden ausschließt – Wertschätzung von Vielfalt und umfassende Teilhabe
- ALLE Quartiere sind unterschiedlich. Die Bedürfnisse der jeweiligen Menschen sind verschieden, deren Beteiligung als Expert*innen unabdingbar.

1 Eckpunkte des Deutschen Vereins für einen inklusiven Sozialraum 7. Dezember 2011

Koordination Wohnberatung NRW und LAG Wohnberatung NRW

1999 wurde die LAG Wohnberatung NRW im Kreuzviertel-Verein/der Wohnberatung Dortmund mit weiteren Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen gegründet. Es ist ein freiwilliger Zusammenschluss der Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen. Die LAG Wohnberatung NRW ist Mitglied in Fachgremien und Gesprächspartnerin für Politik und Verwaltung, z. B. bei Gesetzesvorhaben, Kommissionsarbeit, im beim Inklusionsbeirat NRW angesiedelten Fachbeirat „Barrierefreiheit, Zugänglichkeit und Wohnen“, im „Landesausschuss Alter und Pflege“ und im Begleitgremium zum Landesförderplan NRW des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA NRW).

Die Koordination Wohnberatung NRW in Trägerschaft der LAG Wohnberatung NRW e. V. hat am 1.12.2015 die Arbeit aufgenommen. Gefördert wird sie vom MGEPA NRW und von den Landesverbänden der Pflegekassen NRW, zunächst bis 31. Dezember 2017.

Zielsetzungen sind u. a.:

- Bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Wohnberatung und Wohnungsanpassung im engen Austausch mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren
- Verbesserung der landesweiten Vernetzung und des fachlichen Austauschs zwischen den Wohnberatungsstellen
- Förderung von Wissenstransfer, Transparenz und Abstimmung beim Aufbau neuer sowie bei der fachlichen Weiterentwicklung bestehender Wohnberatungsstellen

Aufgaben zur Erreichung der Zielsetzung sind u. a.:

- Organisation von Treffen in den jeweiligen Regierungsbezirken und Landestreffen aller Wohnberatungskräfte
- Regelmäßiger Austausch mit den Mitarbeiter*innen der Wohnberatungsstellen und Bearbeitung von Anfragen
- Wahrnehmung der Aufgaben der Geschäftsstelle einer Steuerungsgruppe aus Vertreter*innen von Kostenträgern (s. o.), Bezirksregierung Düsseldorf, kommunalen Spitzenverbänden, Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege NRW und LAG Wohnberatung NRW
- Bildung und Begleitung von Arbeitsgruppen zu fachlichen Fragestellungen
- Betreuung eines geschützten, moderierten Onlineraums für Wohnberater*innen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Weiterentwicklung von Qualitätsstandards
- Vernetzung zu angrenzenden Arbeitsgebieten

Fazit

Wünschenswert wäre ein flächendeckendes Angebot der Daseinsvorsorge von unbefristeten professionellen Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen mit einem kostenlosen und unabhängigen Beratungsangebot zu Fragen des Wohnens – präventiv und bei Mobilitätseinschränkungen. Das beschleunigt und unterstützt die Anpassung der vorhandenen Wohnungsbestände bzw. Quartiere an die Bedürfnisse der jeweiligen Bewohner*innen. Ökonomischer Nutzen entsteht für Ratsuchende, Pflegepersonen, das Pflege- und das Gesundheitswesen

(durch Vermeidung von Unfällen), kommunale Alten- und Sozialpolitik durch Lösung von Wohnproblemen, Einsparung bei den Pflege- und Krankenkassen und insbesondere bei den Sozialhilfeträgern.

Kurzlink:

forum-seniorenarbeit.de/0twic

Kontakt:

Susanne Tyll

[Koordination Wohnberatung NRW](http://www.koordination-wohnberatung-nrw.de)
c/o LAG Wohnberatung NRW e. V.
Münsterstr. 57, 44145 Dortmund,
Tel.: 02 31/84 79 62 07
Fax: 02 31/84 79 62 08
tyll@koordination-wohnberatung-nrw.de
www.koordination-wohnberatung-nrw.de



Kurzlinks:

Am Ende unserer Beiträge finden Sie jeweils sogenannte Kurzlinks. Wenn Sie diese in die Adresszeile Ihres Internetbrowsers eingeben, werden Sie auf die jeweiligen Langfassungen der Beiträge oder ergänzende Materialien geleitet. Sie benötigen kein „http://www.“ Probieren Sie es einmal aus!

Nachrichten aus und für NRW

ALTENPOLITIK IN NRW

Imagefilm: Die Landesseniorenvertretung stellt sich vor

Die LSV NRW präsentiert auf Ihrer neuen Website einen Imagefilm zur Arbeit der Seniorenvertretungen: Teilhabe im Alter gestalten. Interessant für alle, die sich für diese Form der politischen Arbeit vor Ort interessieren.

forum-seniorenarbeit.de/xw7tr

Wenn lange verdrängtes Leid im Alter wieder aufbricht

Land finanziert Landesfachstelle „Trauma und Leben im Alter“ für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte

Längst vergessen geglaubte oder verdrängte traumatische Gewalterfahrungen, etwa durch Krieg, Flucht oder sexualisierte Gewalt, können im Alter wiederkehren und scheinbar unvermittelt auftauchende Verhaltensauffälligkeiten oder körperliche Leiden auslösen. Oft wird dieser Zusammenhang nicht erkannt und Betroffene, Angehörige aber auch Fachkräfte sind mit der Situation überfordert. Um dem zu begegnen, finanziert das Land jetzt eine neue „Landesfachstelle Trauma und Leben im Alter“, die ein überregionales Hilfenetzwerk aufbauen, eine Lotsenfunktion für Betroffene übernehmen sowie Anlaufstelle für Informationen und Beratung für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte sein soll. Träger des Projekts sind die Vereine Wildwasser Bielefeld und Paula Köln. Die Fachstelle startet mit Anlaufstellen in Köln und Bielefeld.

forum-seniorenarbeit.de/15xbl

Entwicklung altengerechter Quartiere – Kommunen müssen wissen, was Menschen vor Ort brauchen

Altengerechte Quartiersentwicklung muss sich an den Bedürfnissen und Bedarfen der Menschen vor Ort orientieren. Deshalb brauchen Kommunen Informationen darüber, wie ihre älteren Bürgerinnen und Bürger wohnen wollen, welche Kultur- oder Mobilitätsangebote sie nutzen oder was sie vermissen, um auch bei Pflegebedarf im vertrauten Wohnumfeld bleiben zu können. Es müssen Daten vorliegen, wie sich die Altersstruktur

in Stadtteilen oder Dörfern entwickelt, denn der demographische Wandel verläuft in NRW unterschiedlich. Das Land unterstützt Städte und Gemeinden beim Aufbau einer kommunalen Altenberichterstattung. forum-seniorenarbeit.de/7i820

Wie Städte zu gesunden Lebenswelten werden

Nordrhein-Westfalen hat mit 524 Einwohnern pro Quadratkilometer die höchste Bevölkerungsdichte der Flächenländer in Deutschland. 80 Prozent der Menschen leben in Städten. Der neue „Leitfaden Gesunde Stadt“ des Landesentrums Gesundheit NRW zeigt vielfältige Faktoren auf, die zu einem gesund-

Kurz gemeldet aus den Netzwerken – Engagement älterer Menschen in der digitalen Gesellschaft

Neue Quartiersplattform online: Köln-Riehl

Pünktlich zum Straßenkarneval 2017 wurde die Quartiersplattform Köln-Riehl freigeschaltet. Das Motto der Website lautet „Lebensmitte lebenslang“. Das Team um die Quartiersmanagerin Natascha Mark hat viel Zeit und Mühe investiert. Besonders hervorzuheben sind die lebendigen Bebilderungen des Kölner Stadtteils, die Eindruck hinterlassen. unser-quartier.de/wk56

Präsentation vom Fachtag „Vernetzt oder abgehängt?!“

Auf der Fachtagung „Vernetzt oder abgehängt?! Digitalisierung als Chance für ein selbstbestimmtes Leben im Alter“ in Stuttgart wurde das Projekt unser-quartier.de in zwei Workshops vorgestellt. Die Präsentation zeigt die Nuancen und Besonderheiten dieses partizipativen Konzepts sehr deutlich und arbeitet das individuelle Profil heraus.

unser-quartier.de/ki1z

Digitale Chancen nutzen – Aktuelle Entwicklungen und Trends in Bezug auf die Internetnutzung älterer Menschen

Aktualisierter Beitrag aus der Zeitschrift „Nun Reden Wir“ der Landesesseniorenvertretung NRW. Ausgabe 98, 1/2017, zum Thema „Wir im Netz“ – Digitale Chancen nutzen. Kurz nach Redaktionsschluss erschienen zwei neue Studien, deren Ergebnisse hier nachträglich eingearbeitet wurden.

unser-quartier.de/2n2x

heitsfördernden Lebensumfeld der Menschen beitragen und die bei der Entwicklung von Städten und Quartieren berücksichtigt werden sollten. „Wir wollen für die Menschen in Nordrhein-Westfalen langfristig eine hohe Lebensqualität sichern. Dazu gehört unter anderem eine gute gesundheitliche Versorgung sowie ein Lebensumfeld, das die körperliche und psychische Gesundheit fördert.“

Wir setzen uns für Quartiere ein, die beispielsweise Bewegung im Alltag und soziale Kontakte unterstützen. Etwa weil sie so gestaltet sind, dass dort tägliche Besorgungen gern zu Fuß erledigt werden, Kinder sich gefahrlos selbstständig auf den Schulweg machen können und im Freien spielen. Weil Wege, Plätze, Geschäfte und Treffpunkte so geplant werden, dass Bewohnerinnen und Bewohner sich begegnen, wenn sie zu Fuß oder mit dem Rad im Viertel unterwegs sind“, erklärte Ministerin Barbara Steffens zum Erscheinen des Leitfadens.

forum-seniorenarbeit.de/7az3v

MODULBAUKASTEN DES LANDESBÜRO ALTENGERECHTE QUARTIERE.NRW

Modul des Monats März: Sensibilisierung von Akteurinnen und Akteuren

Unterschiedliche Akteurinnen und Akteure werden auf die Bedürfnisse, Schwachstellen und Potenziale von Älteren hingewiesen, um den Umgang mit diesen zu erleichtern. Dies schafft Sicherheit im Hinblick auf sensible Themen wie Krankheit oder Behinderung.

forum-seniorenarbeit.de/f0sy5

Vormerken: Herbstakademie 2017 (18./19.10.2017)

Selbstbestimmt freiwillig?! Engagement unter der Lupe

Im Mittelpunkt der diesjährigen Herbstakademie des Forum Seniorenarbeit NRW steht das Thema „freiwilliges Engagement in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit“. Die 6. Herbstakademie findet in der Sportschule Wedau in Duisburg statt. Am **18. und 19. Oktober 2017** werden die Facetten des bürgerschaftlichen Engagements unter die Lupe genommen. Dies gilt vor allem für das

- Gewinnen von freiwillig Engagierten
- Lust haben auf bleiben im Engagement und
- Freiraum erleben.

An zwei Tagen kommen freiwillig Engagierte und Hauptamtliche zusammen, um konkrete und praxisnahe Anregungen für die eigene Arbeit mitzunehmen, voneinander zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über zukünftige Entwicklungen nachzudenken.

Das Programmposter mit den Kurzbeschreibungen der Workshops erscheint voraussichtlich Anfang Juli 2017. **Das komplette Programm der zweitägigen Veranstaltung geht bereits Anfang Juni online** und ist dann auf www.forum-seniorenarbeit.de zu finden.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie auf die Herbstakademie in Ihren Quartieren, Begegnungszentren, Initiativen und Verbänden darauf aufmerksam machen und sich **den Termin vormerken**.

Ihre Ansprechpersonen für Fragen zur Herbstakademie sind Annette Scholl (inhaltliche Fragen, Tel. 02 21/93 18 47-72) und Robert Kaczanowski (Organisation, Tel. 02 21/93 18 47-0). Gerne können Sie uns auch eine E-Mail senden: info@forum-seniorenarbeit.de.

forum-seniorenarbeit.de/8ptze

Modul des Monats Februar: Nachbarschaftstifter/innen

„Nachbarschaftsstifterinnen und -stifter“ sind ehrenamtliche Helferinnen und Helfer im Quartier. Sie haben eine Lotsenfunktion, stehen mit Rat und Tat zur Seite und bringen Ratsuchende und Helferinnen und Helfer zusammen. Das Ziel dieses Moduls ist demnach die Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Bereich der Seniorenhilfe. Durch „Nachbarschaftsstifter“ können quartiersnahe, möglichst selbstorganisierte Anlaufstellen geschaffen und eine senioren- und familienfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes unterstützt werden.

forum-seniorenarbeit.de/62lfu

VERÖFFENTLICHUNGEN

Broschüre zum BaS-Projekt „Alt für Jung Patenschaften“

Über das erste Jahr des Projekts „Alt für Jung Patenschaften“ berichtet eine neue Broschüre. Sie dokumentiert die bisherigen Erfahrungen und veranschaulicht die Motivation der beteiligten KoordinatorInnen, PatInnen und Geflüchteten.

An 20 Standorten bundesweit wurden bislang 540 Patenschaften gestiftet. Die bisherige Bilanz ist eindeutig positiv, alle Seiten können von dem Ansatz profitieren.

forum-seniorenarbeit.de/h2odc

Neue Broschüre „Konflikte im Heim? – Verbraucherschlichtung als Chance“ erschienen

Konflikte gehören zum Leben dazu – auch in einer Pflegeeinrichtung. Diese können oft belastend sein, weil die Bewohnerinnen und Bewohner sich der Situation nicht entziehen können.

Wenn es bei einer vertraglichen Meinungsverschiedenheit keine einvernehmliche Lösung gibt, können Pflegeheimbewohner vor Gericht gehen – mitunter jedoch ein langes, aufwändiges und teures Verfahren. Nun gibt es auch für diese Fälle eine Alternative, nämlich die Möglichkeit einer außergerichtlichen Schlichtung.

forum-seniorenarbeit.de/514ys

Impressum

Herausgeber:

Forum Seniorenarbeit
c/o Kuratorium Deutsche
Altershilfe e. V.

An der Pauluskirche 3
50677 Köln

Tel.: 02 21/93 18 47-0

Fax: 02 21/93 18 47-6

info@forum-seniorenarbeit.de

www.forum-seniorenarbeit.de

V. i. S. d. P.: Prof. Dr. Frank
Schulz-Nieswandt (Vorsitzender
KDA)

Redaktion: Daniel Hoffmann

Mitarbeit: Michael Ganter

Titelbild: Mehrgenerationen-
Wohnprojekt Amaryllis eG in
Bonn – Foto: LiW Rheinland

Satz: Sabine Brand,
typeXpress, Köln

Kommunale Sozialplanung vor neuen Aufgaben

Sozialplanung spielt eine wichtige Rolle bei der Bewältigung neuer Herausforderungen in der Kommune wie Inklusion, demografische Entwicklung und die Integration geflüchteter Menschen. Dieses Heft stellt Ansätze und Methoden moderner Sozialplanung vor und zeigt anhand von Praxisbeispielen, welchen Beitrag sie zur Lösung aktueller Probleme leisten kann.

forum-seniorenarbeit.de/dd0yx

„Nun Reden Wir“, Ausgabe 1/2017: Schwerpunktthema: „Wir im Netz“

Sicher haben Sie zu den vergangenen Feiertagen auch Grüße über WhatsApp oder als E-Mail bekommen, haben möglicherweise gemütlich vom Sofa aus das Fotobuch mit den Weihnachts-Bilder online bestellt und sich anschließend den gelungenen neuen Internetauftritt der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen angeschaut.

„Wir im Netz“, so heißt das Thema, mit dem sich diese Ausgabe befasst – ältere Menschen und der Zugang zu neuen Technologien, zu sozialen Netzwerken und damit zur Teilhabe an einem für den inzwischen größten Teil der Deutschen selbstverständlichen Kommunikations-Instrument. Wir haben Fachleute gebeten, sich des Themas anzunehmen und es zu beleuchten – seien Sie gespannt auf Wissenswertes zu unserem Schwerpunkt in dieser ersten Ausgabe des Jahres 2017.

forum-seniorenarbeit.de/7az3v

Quartiersmanagement Soziale Stadt – Eine Arbeitshilfe für die Umsetzung vor Ort

In den deutschen Städten ist seit den 1990er Jahren eine verstärkte Polarisierung festzustellen. Während einige Stadtviertel zunehmend beliebter werden und durch steigende Mietpreise Aufmerksamkeit erregen, befinden sich andere Quartiere in einem Abwärtstrend und werden innerhalb der Städte als Problemquartiere wahrgenommen.

So unterschiedlich die Stadtteile und die Unterstützungsbedarfe bundesweit sind, so breit ist das Aufgabenspektrum, das durch Quartiersmanagement übernommen wird. Für die konkreten Aufgaben sind die jeweilige Ausgangssituation vor Ort und die davon ausgehend formulierten Ziele für die Quartiersentwicklung entscheidend. Mit dieser Arbeitshilfe sollen die Aufgabfelder des Quartiersmanagements vorgestellt und praktische Hinweise für die Umsetzung des Instruments gegeben werden.

Es steht die Frage im Fokus, welche Rahmenbedingungen das Quartiersmanagement benötigt, aber auch, welche Vorgehensweisen sich in der Praxis eignen. Die Arbeitshilfe richtet sich somit sowohl an Kommunen als auch an die Quartiersmanagements sowie weitere interessierte Akteure quartiersbezogener Arbeit.

forum-seniorenarbeit.de/izpod